basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Zehn Jahre Christian Gross und FC Basel

Autor(en): Thomas Bürgi

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2009

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cf9cced3-4ebc-4e07-b0c7-6d238df83271

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Zehn Jahre Christian Gross und FC Basel

Mit dem erfolgreichen Cheftrainer verliert Basel einen seiner grössten Fans

Thomas Bürgi

Am 27. Mai 2009 lädt der FC Basel die Medienvertreter in den St. Jakob-Park und gibt die Entlassung des Cheftrainers Christian Gross per Ende Saison bekannt. In Abwesenheit der Clubpräsidentin Gigi Oeri erklärt Vizepräsident Bernhard Heusler, die Trennung nach zehn Jahren Zusammenarbeit beruhe auf einem von der Clubleitung einstimmig gefassten Entscheid und erfolge aufgrund der nicht erreichten Ziele in der Saison 2008/09.

Der anwesende Erfolgstrainer Gross zeigt, wie immer, auch im schwierigen Moment Grösse. Er gibt seinem grossen Bedauern darüber Ausdruck, die Mannschaft nicht weiter führen zu dürfen, mit der er noch viele grosse Ziele habe erreichen wollen.

Ein FC-Basel-Fan fasst nach Bekanntwerden der Entlassung seine Gefühle im Internet-Gästebuch der Eintracht-Frankfurt-Anhänger in bewegende Worte: «hallo eintrachtfans, kann nur sagen, ich habe die schönsten 10 fussballfanjahre mit ihm erlebt! 8 mal innenstadt in feuerwerk! rot, voll wie an der fasnacht und noch viel freudiger! meisterschaften, cupsiege, championsleague als schweizer (einfach geil!) DANKE CG!!!! dazu ist er ein motivator und bekannt für einige spez motivationstricks!!! offen, medien-profi und einfach ein charismatischer typ. ... eigentlich schon ein ganz schwarzer tag heute, ehrlich, macht sorgen! verlorene meisterschaftsverteidigung ist schon schlimm, aber ohne trainer noch viel schlimmer ...»

Christian Gross wurde am 1. Juli 1999 vom damaligen Präsidenten René C. Jäggi als FCB-Trainer verpflichtet. In zehn Jahren als Cheftrainer gewann er acht Titel. Er führte den FC Basel in den Saisons 2001/02, 2003/04, 2004/05 und 2007/08 zum Gewinn der Meisterschaft sowie 2002, 2003, 2007 und 2008 zum Cupsieg. 2002 sowie 2008 qualifizierte sich der FC Basel unter Gross für die Champions League, wo er 2002/03 sogar die Runde der letzten 16 Teams erreichte.

Aus einem Club, der vor Gross' Engagement gar Abstiegssorgen kannte, wurde der zurzeit bedeutendste Verein im Schweizer Fussball. In einem Gespräch im August 2009 blickt der Erfolgstrainer auf ‹zehn Jahre FC Basel und Christian Gross› zurück.

1999–2009

«Wenn mir jemand 1999 gesagt hätte, diese Zusammenarbeit wird zehn Jahre dauern, so hätte ich ihn eher ungläubig angeschaut. Mir ist doch sehr bewusst, so was steht und fällt mit den Menschen, mit denen man zusammenarbeitet, Tag für Tag. Dass es zu so einer engen Bindung zu Basel kommen würde, vor allem auch zu Vorstand und Mitarbeitern im Verein, zu den Menschen die hier leben, das war nicht voraussehbar. Man kennt sich ja nicht, man kennt den Charakter eines Menschen nicht, wenn man ihn engagiert. Das Fussballgeschäft ist herausfordernd und erträgt kein Zaudern. Man sitzt einander bei zwei Mittagessen gegenüber und muss dann entscheiden, ob man zusammenarbeiten und versuchen will, gemeinsam Erfolg zu haben. Da ist immer ein gewisses Risiko dabei. Ja, zehn Jahre, das ist eine lange Zeit, im Fussballgeschäft sehr, sehr lange. Aber es war eine äusserst erfolgreiche Zeit.»

Leidenschaftlich erfolgreich

«Ich bin nach Basel gekommen als ehemaliger Trainer der Zürcher Grasshoppers, wo man pro Jahr als Minimum einen Titel holen musste. Ich habe dem Umfeld relativ schnell vermitteln können, dass man mit Leidenschaft grosse Ziele erreichen kann. Ich erinnere mich an meine Antrittsrede vor dem Team auf dem Areal der ‹Grün 80›, wo ich Leidenschaft ins Zentrum meiner Ausführungen stellte. Leidenschaft, so habe ich den Spielern klargemacht, beinhaltet Leiden. Rückschläge, so habe ich gesagt, werden unvermeidlich sein. Ja, ich habe versucht, das Team für ein grosses Ziel zu begeistern, mit einer klaren Zielformulierung.

Ich habe kommuniziert, dass wir erfolgreich sein werden, wenn der Glaube an die eigene Leistungsfähigkeit da ist. Ich motiviere mit Musik, mit Songs und Bildern, mit Tieren wie dem Hai oder dem Steinbock. Wenn du gewinnen willst, musst du bereit sein zu leiden. Du wirst belohnt durch einzigartige Momente, wenn nachts die Innerstadt in Rot leuchtet, die Menschen dir zujubeln und mit dir und der Mannschaft den Titel feiern.»

Aus dem Zürcher wird ein Basler

«Ich erinnere mich sehr genau an den Anfang, an das Gespräch mit dem damaligen Präsidenten René C. Jäggi, der betonte, ich dürfe keinesfalls im Hotel leben, auch anfangs nicht, sondern ich müsse unbedingt eine Wohnung beziehen. Meine Vorgänger Engel und Mathey hatten in Hotels gelebt, sie haben aus Jäggis Sicht Basel nie richtig wahrgenommen. Dabei geht es für einen Fussballtrainer genau darum, die Stadt, die Menschen, die hier wohnen, zu erleben, sich mit ihnen zu identifizieren. Und tatsächlich, die enge Bindung mit der Region, mit der Stadt war da. Sie war da von Beginn an, dadurch, dass ich eine Wohnung in Oberwil fand und mich für Basel intensiv interessierte.»

Fussball als Hingabe und Identifikation

«Basel lässt sich mit einem Wort charakterisieren: ‹committed›. Bewohner von Basel und der Region stehen zu diesem Club. Wir haben davon profitiert, hatten ein konkurrenzloses Dasein. Natürlich wird alles überstrahlt von Roger Federer. Er ist aber ein Einzelsportler und spielt in einer ganz anderen Liga. Wenn in Zürich das Fussballspiel am Sonntagnachmittag zu Ende geht, dann ist es um neun Uhr abends bereits kein Thema mehr. In Basel beschäftigt das Spiel vom Samstag die Menschen bis mindestens Montagmittag, oft noch länger. Denn Rot-Blau ist der Ausdruck einer besonderen Hingabe und Identifikation.

Basel betrachtet Fussball als kulturelle Ausdrucksform. Der FC Basel hat es verstanden, sich über die Stadt und die engere Region hinaus zu positionieren und überregional Anhänger zu finden. Ja, der FCB ist eine besondere Ausdrucksform. Im Dreiländereck musst du eine Ausstrahlungskraft haben, das Umfeld ist international, du musst es davon überzeugen, dass es einen Schweizer Club unterstützt. Das ist eine spezifische Herausforderung, die es in der Schweiz nur hier bei uns in Basel gibt.»

Von der Schützenmatte ins Old Trafford

«Der FC Basel hat in seiner ganzen Vereinsgeschichte rund hundertdreissig Spiele in internationalen Wettbewerben absolviert, etwa achtzig davon in meiner Zeit als Cheftrainer. Darauf bin ich stolz. Die Wertung des FC Basel in der aktuellen Uefa-Ranking-Tabelle steht am Ende einer Erfolgsstory. Es ist mir gemeinsam mit all den Mitarbeitern und der Unterstützung der Fans gelungen, aus dem FC Basel, der Spiele auf der Schützenmatte austrug, einen internationalen Club zu bilden, der im Old Trafford Manchester United herausfordert.

Ja, nach einem Schweizermeistertitel geht es erst richtig los, dann erst beginnen die ganz grossen Herausforderungen. Die Champions League ist der weltweit am höchsten einzustufende Clubwettbewerb, der beste Fussball der Welt wird da gezeigt. Mit einem Schweizer Verein da dabei zu sein, ist alles andere als selbstverständlich. Ich bin stolz auf alles, was wir in der Champions League geleistet haben, besonders 2002 und 2003, aber auch im vergangenen Jahr. Die Champions League fordert auch sehr viel, sie kostet Kraft und Substanz. Spieler beginnen mit einem Auslandsengagement zu liebäugeln. Natürlich wollen die Fans trotzdem jede Saison den Titel eines Schweizermeisters, sie wollen die Trophäe, den ‹Kübel›, berühren können. Das ist jedoch dann, wenn du auch international spielst, viel schwieriger zu erreichen, als manche glauben.»

Sensibilität und Begeisterung

«Als ich als Trainer in Basel begann, bestand ein grosses Nachholbedürfnis, 22 Jahre ohne einen Meistertitel erschienen ewig lang. Und ich merkte: Basler sind sehr sensibel. Wenn man über den FCB spricht, sind sie mit dem Herzen dabei. Basler spüren, ob man es

ehrlich meint, ob man den Erfolg will. Diese Sensibilität und Begeisterungsfähigkeit verbinden mich mit Basel, man steht zum Verein, lässt ihn nicht fallen, in keiner Situation. So fühle auch ich, so bin auch ich, und darum bin ich so gerne hier in Basel. Vor solch einem Publikum zu spielen, in solch einem Stadion, ist etwas ganz Spezielles. Mich faszinieren die Rituale, welche die Zuschauer mit dem Spiel in Basel verbinden. Man trifft sich an einem bestimmten Ort, vollzieht immer gleiche Handlungen, um sich einzustimmen, und trifft sich anschliessend im St. Jakob-Park. Ja, die Basler lieben dieses Stadion, so wie sie früher das Joggeli geliebt haben. Sie kommen gerne hierher. Ich muss allerdings einräumen, selbst habe ich noch kein einziges Spiel des FCB von diesen beliebten Sitzen aus gesehen. Das wäre für mich nicht ganz einfach, das weiss ich sehr genau.»

Loyalität und Charakter

«Einen Spieler herauszuheben, wäre nicht fair. Loyalität zählt viel, ebenso Charakter. Bei Murat Yakin und Pascal Zuberbühler wusste ich, dass ich auf sie zählen konnte. Umgekehrt galt das aber auch. Mich beispielsweise von Ivan Ergic und Scott Chipperfield zu trennen, mit denen ich so lange Erfolg hatte, das wäre hart gewesen. Verdienten Spielern, die sich für dich und den Verein mit Herzblut eingesetzt haben, mitzuteilen, sie gehörten ab sofort nicht mehr dem Team an, ist vielleicht das Schwierigste, was ein Trainer zu leisten hat. Man will ja Loyalität mit Loyalität belohnen. Ich habe immer versucht, die Spieler zu schützen, sie vor den Pressevertretern abzuschirmen. Angemessener Druck auf Spieler sollte vereinsintern aufgebaut werden, nicht nur vom Trainer, sondern auch von der Präsidentin. Die Clubleitung muss deshalb auch zukünftig den Mut haben, klare Ziele zu setzen.»

Priorität Beruf

«Mein Beruf hatte immer absolute Priorität. Ein geregeltes, harmonisches Privatleben gab es bei mir nicht. Es wäre vermessen zu behaupten, dieses harmonische Privatleben wäre unmöglich zu realisieren. Aber es ist sehr schwierig zu erreichen. Im Fussballgeschäft bist du mit so vielen Menschen konfrontiert, dass du abends Abstand gewinnen und auch mal allein sein willst. Ich kann problemlos alleine sein. Es braucht enorm viel, um neben dem Fussball eine spannende und harmonische Beziehung aufzubauen. Das ist vielleicht schwieriger, als im Beruf erfolgreich zu sein.»

Eine offene Zukunft

«Meine Zukunft ist völlig offen. Sie wird mit Fussball zu tun haben, das ist klar. Ich kann mir ein Engagement in der Schweiz ebenso vorstellen wie eines im Ausland. Auch eine Trainertätigkeit in einer Jugendmannschaft schliesse ich keineswegs aus, wenngleich mir bewusst ist, dass die Anforderungen dort andere sind. Was ich brauche, ist ein ambitioniertes Umfeld. Ambitionierte Mitarbeiter, ambitionierte Spieler. Ich habe junge Spieler

nachgeführt, gefördert, aber sie zu trainieren als Mannschaft, ist etwas anderes. Das würde mich reizen.»

Zehn wunderbare Jahre

«Ich arbeite gerne mit Menschen zusammen, die sich gegenseitig unterstützen und starkmachen. Ich treffe auf sehr wenig Neid in dieser Stadt, was vielleicht mit ihrer Interkulturalität zusammenhängt. Ja, es waren wunderbare zehn Jahre. Ich habe mit zwei sehr unterschiedlichen Präsidenten und einer Präsidentin zusammengearbeitet. René C. Jäggi, Werner Edelmann und Gigi Oeri haben sich alle auf ihre Weise für den Club eingesetzt. Jetzt habe ich die Möglichkeit, auch für mich etwas zu tun, mich weiterzubilden, die Dinge zu tun, die immer zu kurz kamen. Die Freude an der Arbeit, am Leben muss überwiegen. Toll, wenn man ein Ziel formuliert und es dann auch erreicht. Ich habe ein sehr ausgefülltes Leben hier in Basel gehabt, und ein erfolgreiches. Wer mit einem Taxichauffeur in Spanien spricht, der merkt, dass man Basel kennt. Es war immer mein Ziel, etwas zu gewinnen. Die Grauzone war und ist mir fremd.»

Christian Gross, vielen Dank für alles.